Von den Kranzblumen

Autor(en): **Rieder, Marilise**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur**

Band (Jahr): **3 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-382125

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von den Kranzblumen

Marilise Rieder

Zu Kränzen geflochtene Blumen, Zweige und Kräuter bedeuten seit Urzeiten Auserwählung, Auszeichnung, Sieg.

Anfänglich erhielten die Götterstatuen Kränze als Opfergaben umgehängt oder zu Füssen gelegt. Allmählich bekränzten sich auch die Opfernden auf dem Gang zum Tempel. Selbst die Opfertiere erhielten Blumenschmuck. Die Priester zierten sich häufig mit der Attributpflanze ihres Gottes. So trug der höchste Druide ein Gebinde aus Eichenzweigen, Efeu und Eisenkraut (Verbena officinalis) auf dem Kopf, heilige Symbolpflanzen der keltischen Götter. Den Persern war die Myrte (Myrtus communis) heilig. Ihre Priester krönten sich während der Kulthandlungen mit einer Tiara aus Myrtenzweigen.

Auch die Aegypter waren grosse Blumenliebhaber. Kränze als Kopfschmuck waren sehr gefragt und die Kunst, sie zu binden, deshalb hoch geachtet und gut entlöhnt. Plinius berichtet von den ägyptischen Kränzebindern, dass sie besonders gern den roten alexandrinischen Amarant, den Hahnenkamm (Celosia, vermutl. cristata) verarbeiteten. Die wohlriechende Resede (Reseda odorata) flochten sie zu Totenkränzen. Die bedeutendsten Kranzblumen waren natürlich die Lotosblumen des Nils (Nymphaea lotus u. Nymphaea caerulea), Symbole der Fruchtbarkeit, nicht zu verwechseln mit der indischen Lotosblume (Nelumbo nucifera), die erst später in Aegypten eingeführt worden ist.

Der griechische Lyriker Anakreon beschreibt die Kränze, welche die Stimmung der Gäste bei Festivitäten durch den Wohlgeruch ihrer Blüten steigern halfen. Die beliebtesten Blumen - Rosen, Nelken und Veilchen - wurden kombiniert mit Kräutern wie Lotusklee (Lotus corniculatus), Majoran (Origanum majorana), Thymian (Thymus spec.), Salbei (Salvia officinalis und S. sclarea), Seifenkraut (Saponaria officinalis), Kamille (Chamomilla recutita) und Kerbel (Anthriscus, griechisch anthriskos = Kranzblume).

Verdienstvolle Tote begruben die Griechen mit einem Kranz als Kopfschmuck. Als die Kränze an Umfang zunahmen, wurden sie auf das Grab gelegt. Die Trauernden brachten regelmässig Kränze und Blumengebinde zu den Grabmälern mit als Zeichen ihres Gedenkens. Auch die Römer pflegten diesen Brauch, der bis auf unsere Tage gekommen ist.

Kränze der Götter

Der indogermanische Gott Dionysos (Bacchus) soll mit dem Weinstock auch die Efeuranke aus seiner Heimat Thrakien gebracht haben. Infolgedessen zierten sich seine Anhänger mit Efeukränzen. Efeu (Hedera helix),auch in Nordeuropa heimisch, war den Kelten wie den Germanen als immergrüne Pflanze heilig. Efeuranken schützten ihre Kinder und Haustiere vor böswilligem Zauber. Beim dionysischen Efeu könnte es sich um Hedera helix ssp. poetarum handeln, welcher in Griechenland noch immer vorkommt. Auf Amphoren, Mischkrügen und Trinkschalen ist Dionysos mit einem Kranz aus Weinlaub oder Efeublättern zu sehen, begleitet von seinem Gefolge tanzender efeubekränzter Silene und Mänaden. Neben dem Efeukranz, der den Dionysoskult längst überlebte, war auch der Selleriekranz (Apium graveolens) bei Weingelagen beliebt. In der Römerzeit wich er schliesslich dem aufkommenden Rosenkranz; er verblieb aber dem Totenkult.

Der Lorbeer (Laurus nobilis) ist die Attributpflanze des Apollon, des griechischen Gottes der Hirten, der Musik und der Heilkunst. Auf Vasenmalereien ist der Gott an seinem Lorbeerkranz zu erkennen. Die Pflanze ist offizinell, die Beeren sind jedoch giftig. Lorbeerkränze belohnten einst Dichter und Sänger, Sieger bei Kriegszügen und Sieger der olympischen Spiele in Delphi. Wieder übernahmen die Römer diese Sitte der Siegerehrung, neben den Kränzen verliehen sie aber auch Palmwedel. Die frühchristlichen Märtyrer tragen auf Darstellungen solche Palmzweige und häufig hält eine Hand aus einer Wolke (die Hand Gottes) einen Kranz aus Lorbeer- oder Oelbaumzweigen über ihr Haupt (bis 400 n.Chr.). In der christlichen Symbolik bedeuten nun Palme und Kranz den Sieg über den Tod.

Der Oelbaum (Olea europaea),von der Göttin Athene in Attika gepflanzt, erwies sich als eine der wichtigsten Kulturpflanzen im Mittelmeerraum; vielseitig nutzbar und dauerhaft ermöglichte er eine sesshafte Lebensweise und eignete sich deshalb besonders gut zum Friedenssymbol.

Die Eiche (Quercus spec.), ein indogermanischer Kultbaum, ist sowohl dem nordischen Gott Wodan wie auch dem griechischen Göttervater Zeus gewidmet. Die Heiligkeit der Eiche erklären die Archäologen mit der Eichel als Urnahrung des Menschen.

Kränze in der Liebe und in der Medizin

Die Myrte (Myrtus communis) ist zusammen mit der Rose der Aphrodite geweiht. Die Griechen flochten auch Myrte zu Siegerkränzen, während die Römer sie zusammen mit Rosmarin (Rosmarinus officinalis), Majoran und Efeu zu Winterkränzen wanden, die an den Festen zur Winterszeit getragen wurden.

Wie die meisten Liebessymbole war auch die Myrte zugleich Ewigkeits- und Totenblume (Treue bis zum Tod). Eine grossblättrige Myrtenart, die sog. "Totenmyrte", diente als Grabschmuck. Recht interessant ist die Bedeutung der Myrte als Brautkranz. Einst zogen heiratsfähige Bauerntöchter Myrte, Rosmarin, Thymian und Majoran in Töpfen, um aus ihren Blättern Verhütungstee zu gewinnen, der sie in der riskanten Brautzeit vor den unliebsamen Folgen bewahren sollte. Am Hochzeitstag entstand aus deren Blütenzweigen der Brautkranz und Rosmarinsträusschen schmückten die Hochzeitsgäste, da ja ihr Zweck von nun an hinfällig war.

Eine der wichtigsten Kranzblumen war die Rose, auch sie wie die Myrte ein uraltes Sinnbild der Liebe, der Vergänglichkeit, des Todes. Griechen wie Römer trugen am liebsten Rosenkränze an ihren festlichen Gelagen. Zu solchen Festkränzen kamen nur stark duftende Rosen in Frage (z.B. Rosa damascena). Der berühmte griechisch-römische Arzt Galén (129-199 n.Chr.) empfahl bei Kopfschmerzen, den Kopf in einen Lauchabsud einzutauchen, zerstossene bittere Mandeln einzureiben, einen Kranz aus frischen Rosen auf-

zusetzen und an Ringelblumen zu riechen. Noch im Mittelalter eilte die Jugend rosenbekränzt an die Feste. Die Minnesänger erhielten den Rosenkranz von der angebeteten Dame als Liebespfand.

Auch das Veilchen (Viola odorata) zählte zu den besonders geschätzten Kranzblumen. Schon in der Antike war seine Heilkraft erkannt worden. Eigenartigerweise war das Veilchen, unser heutiges Symbol der Demut und Bescheidenheit, dem unbändigen Naturgott Pan gewidmet, vielleicht wegen seiner angeblichen Fähigkeit, Trunkenheit und Kopfschmerzen aufzulösen. Der Arzt und Botaniker Tabernaemontanus bestätigt in seinem Kräuterbuch (1528) diesen Glauben, die "Veyeln wie ein Krantz um das Haubt geleget, benehmen die Schwärmüthigkeit desselbigen, so von Trunckenheyt entstanden ist".

Eine weitere Kranzblume, bereits von den Römern verwendet, ist das Immergrün, Sîngrüen (Vinca minor), Schutzpflanze der Jungfrauen. Keuschgebliebene Tote begrub man mit einem Kranz aus Immergrün, das sie auch im Grab behüten und vor der Verwesung bewahren sollte. Sîn = sein, bleiben (Sînflut = Wasser, die bleiben), auch als "überwinden" gemeint. Wie alle immergrünen Pflanzen ist Vinca ein Auferstehungs- und Paradiessymbol. Die blaue Farbe bedeutet Heilkraft. Der Arzt Otto Brunfels schreibt in seinem Kräuterbuch (1532): "Disses Kreutlin hat man vor Zeiten gebrauchet Krentz daruss zu machen den Todten und Lebendigen, auch zu triumphyeren". Er rät: "sein Safft ist dyenstlich den Ohren".

Zu den "klassischen Kranzblumen" können noch Anemonen, Narzissen, Levkojen, Goldlack, Lilien und Nelken gezählt werden. Anemone coronaria: ihr Name weist schon auf die Verwendung. Bei den Lilien handelt es sich wahrscheinlich um das Maiglöckchen (Convallaria majalis), das Lilium convallium (Tallilie) hiess, in Griechenland vorkommt und sich besser zum Flechten eignet als die grosse Madonnenlilie. Auf mittelalterlichen Bildteppichen sind solche "Maieriesli"-Kränze zu sehen.

Auch die Nelken gelten als Sinnbild der Liebe. Unsere einheimischen, die Karthäusernelke (Dianthus carthusianorum) und die Federnelke (Dianthus plumarius), wie auch die früh eingebürgerte Bartnelke (Dianthus barbatus) und die Gartennelke (Dianthus caryophyllus) zählen zu unseren ältesten Gartenblumen. In England heisst die Gartennelke "Carnation",

was auf "Coronation" und das lateinische "Corona" (Krone, Kranz) zurückgeht. So war sie denn auch die festliche Kranzblume in England (heute höchstens noch im Knopfloch). Tabernaemontanus schreibt: "Die Nägelbluemen sind dem Haubte sehr gut und anmuthig, sie erquicken und stärken das Hirn." Er zählt sie zu den sog. "Hauptkräutern"; das war ganz medizinisch gemeint, trug aber gewiss zu ihrer bleibenden Beliebtheit als Kranzblumen bei.

Neue Kranzblumen des 16. Jahrhunderts

Konrad Gessner (1516-1565) kannte sich gut aus in den Gärten der begüterten Pflanzenliebhaber seiner Zeit. In seiner Bestandesaufnahme, den "Horti Germaniae", beschreibt er verschiedene "Nägelebluomen": Goldlack (Cheiranthus cheiri), Levkoje (Matthiola incana) in diversen Farbnuancen und als neue Kranzblume die Tunisblume, "Flos Tunetensis", unsere heutige Tagetes (Tagetes patula). Nach dem Eroberungszug Karls V von Spanien gegen die Mauren in Tunis (1535) gelangte diese Pflanze nach Spanien und somit erstmals nach Europa. Es war damals nicht bekannt, dass sie auch in Nordafrika ein bereits aus Mexiko eingeführter Fremdling war.

Im Kräuterbuch von Leonhard Fuchs (1543) finden wir noch einen gefüllten Hahnenfuss, der als Kranzblume in den Gärten gezüchtet wird. Nach 1550 kamen dann die "Türkenblumen": Tulpen, Hyancinthen, Ringelblumen und die persische Ranunkel (Ranunculus asiaticus) dazu.

Die Ringelblume (Calendula officinalis) hatte ihren Platz in den Gärten als Kranzblume, aber auch als Heilpflanze (z.B. bei Brandwunden). Hieronimus Bock, Arzt und Botaniker (1498-1554), nannte sie eine Blume der provokanten Buhlschaft. Sie galt seit dem Mittelalter wegen ihrer gelben Farbe als Blume des Unheils und des Todes.

Die professionellen Kranzflechter jener Zeit verschmähten auch keineswegs wildwachsende Blütenpflanzen wie Vergissmeinnicht, Primeln, Akelei, Veronika und Lichtnelken. Aus solchen Frühlingsblumen und wilden Rosen waren die Kränze gefertigt, welche den neugewählten Zunftmeistern aufs Haupt gesetzt wurden. Im Lauf des 16. Jahrhunderts wandelten sie sich zu kunstvollen Kronen, deren Blumen und Blätter, nun für alle Ewigkeit, aus vergoldetem Silber bestanden.

Volkskundliches

Zum Schluss noch einige Kränze aus der Volkskunde. Ein Kranz aus Erlenzweigen, am Karfreitag gebunden und am Haus-

giebel aufgehängt, schützt das Haus ein Jahr lang vor dem Blitz. Die Gundelrebe (Glechoma hederacea) zu einem Kranz geflochten und in der Walpurgisnacht getragen, hilft dem Träger die Hexen zu erkennen. Zum Erntekranz aus Getreidehalmen musste die Kornblume (Centaurea cyanus) gebunden werden, auf dass er glückhaft sei. Wieder handelt es sich um die heilkräftige Farbe, die einst der Freya, später der Maria zu eigen war.

Literatur

Lys de Bray: Fantastic Garlands. Poole, Dorset 1982.- Alice M. Coats: L'Art des Fleurs. Paris 1973.- D. Fretz: Konrad Gessner als Gärtner. Zürich 1948.- H. Genaust: Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen. Basel 1976.- A. Huxley, W. Taylor: Flowers of Greece and the Aegean. London 1977.- L. Reinhardt: Kulturgeschichte der Nutzpflanzen IV/2. München 1911.- M.J. Schleiden: Die Rose. Geschichte und Symbolik. Reprint: Moos/Bodensee 1976.- W. Schmalenbach: Griechische Vasenbilder. Basel 1948.

Abbildungen

1. Schwärmender Dionysos von einer Vase des Kleophas-Malers, um 500-490 v.Chr. (Werner Schmalenbach. Griechische Vasenbilder. Basel 1948, Abb. 89)

2. Manessische Liederhandschrift, Fol. 22v: Kraft von Toggenburg. (Ewald Jammers. Das königliche Liederbuch des deutschen Minnesangs. Heidelberg 1965, Abb. 32)

3. Liebespaar und bekränzter Jüngling. Ausschnitt aus einem Wirkteppich im Stile des Meisters E.S. (Basel, Historisches Museum)